

Gedichte

Autor(en): **Lagerlöf, Selma**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Schweizer Rundschau**

Band (Jahr): **13 (1945-1946)**

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-759169>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

KUNG AHÄLLAS FALL

In Kungahällas todgeweihter Stadt
plündert das Wendenheer. Die Häuser brennen.
Ein Meer von Flammen ist die lange Straße.
Und auf die Brücken, wo die Wendenschiffe
zur Abfahrt rüsten, führt man Sklav und Beute.

Da nun die Frau und Männer dieser Stadt
sich als Gefangne zu den Brücken schleppen,
wo in vergoßnem Blute glitscht der Fuß,
wo Leichenhaufen und zerbrochne Schwerter
sie an die Schmach der Niederlage mahnen,
wo ihre Habe, alles, was sie liebten,
in Stapeln auf die Schiffsverfrachtung wartet,
da diese armen Menschen, abgeschnitten
von Heim und Glück, bestimmt zu bitterer Knechtschaft,
wie Herden wandern, heben sie den Blick
zum Priester Anders, der, auch er gefangen,
aufrecht im Schiff des Wendenkönigs steht.

Der alte Priester steht am Kiel des Schiffes,
begegnet allen Blicken fest, saugt an sich
jedwede Qual und zornige Verzweiflung,
von der die Herzen der Gefangnen voll sind.
Sein Ohr wacht lauschend über jeden Schrei,
wacht über jedes wutentflammte Brüllen.
Er sieht geballte Fäuste, faltge Stirnen,
da sich das Volk an ihm vorüberschiebt;
und wogt es auch vorbei in stummem Grame,
fühlt er die Frage doch auf aller Lippen:
«Siehst du des Jammers, Priester, nun genug?»

Und Blicke, hinter denen Wahnwitz lauert,
entdecken ihm die Frage aller Herzen:
«Ist's dieses, Priester, was du uns gewollt?»

Und Mädchen kommen, unschuldweiße Mädchen,
sie heben, außer sich vor Scham und Schrecken,
gebundene Hände, deuten auf den Alten.
«Ist dies das Los, zu dem du uns erkoren?
Was taten wir? Was haben wir verschuldet,
wir, die wir wuchsen wie des Tales Lilien,
daß du uns auserwählt für solche Knechtschaft?»

Doch drohend geht der Frauen Blick zur Stadt hin,
dort herrscht der Brand. Die Männer sehn zum Flusse,
er war des Volkes Weg zu Macht und Ehre.
«Was», fragen alle, «was verbrachen wir?
Warum bestraft uns Gott so furchtbar hart?
Wie kam zu Fall das große Kungahälla?»

Ja, wissen kann der Priester, was sie denken:
«Du Priester, der voraussah unser Unglück,
bist du nun froh, Prophet und Gottesmann?
Sag, freut's dich, daß das große Kungahälla
gefallen und die Wahrheit du gesprochen?»

Der Alte liest in ihren stummen Mienen:
«Was denkt der Priester Anders, der vorzeiten
im Heerbann als ein Wiking übers Meer fuhr,
ein Heide damals noch und stolzer Herr?
Als seine Götter ihn im Stich gelassen
und schwache Männer, die fürs Kreuz sich schlugen,
ihn zum Gefangnen machten, ward ein Christ er.
Was denkt er, der seitdem an Christi Macht
und seines Beistands Kraft so fest geglaubt?
Nun haben uns die Heiden überwältigt,
gefallen ist das große Kungahälla.
Wie, Priester Anders, reimt sich dies bei dir?»
Der Alte liest in ihrer aller Herzen:
«Wir wollen sehen, ob der Priester froh ist.»

«Im März geschahen bei uns große Zeichen.
Wir hörten um die Mittnacht große Heere
mit kriegerischem Lärm die Stadt durchtosen,
wir hörten es, und kleine Kinder hörten's,
und Hunde hörten es und heulten gräßlich,
und doch war weit und breit kein Mensch zu sehn.
Dann stand der Priester auf und sagte Not
und Kungahällas Untergang voraus.
Nun freut er sich, denn sein Gesicht ward Wahrheit.»

Und wie ein Schlachttier mit entblößter Gurgel
wimmert das Volk. «Ist es denn wahr, o Priester,
gab Gott denn so viel Macht in deine Hand?

Du prophezeitest des Gerichtes Tag,
und er erschien, da deine Zunge rief.
Entsetzlicher, wie wußtest du! O weh,
gab Gott denn so viel Macht in deine Hand?»

Und weiter liest der Alte, was sie denken:
«O Priester, wie dein Anblick uns erschreckt!
Sieh, diesen Sommer, da dir Unheil schwante,
ging mancher in sich, lastete sein Schiff
mit Sack und Pack und ließ die Stadt im Rücken,
um anderswo in Sicherheit zu leben.
Du standest auf der Brücke, als sie fuhren,
und über sie, die ihrer Stadt entflohn,
weil Leid und Not der Bürgerschaft bevorstand,
riefst du des ganzen Himmels Zorn herab.
Sie gingen unter, Pfaff, vom Meer verschlungen,
wie du es wolltest. Also ist es wahr,
daß solche Macht gegeben dir von Gott.»

Und gleichsam, als ob alle sich mit eins
entsetzten vor dem Mann, der so viel Leid
auf arme Menschen selbst herabbeschworen,
beginnen die Gefangnen laut zu klagen.
Es fliegt von Mund zu Mund längs allen Brücken
des Priesters Name unter Fluch und Wehruf.

Der hohe Priester selbst bleibt ruhig stehn.
Aus jedem Jammerruf schlürft er sich Freude,
aus allem Haß sieht er das Glück entsprießen,
und wenn sie kommt, wird seine Stunde groß sein.

Er fürchtet nicht, bebt nicht, noch fühlt er Zweifel
an allem, was geschieht. Gott liebt zu scherzen.
Gott spielt mit ihnen. Er, der Mächtige, spielt
mit zitternden, erschrocknen Erdensöhnen.

Der Priester weiß: obwohl die Stadt gefallen,
obwohl die Kirche, ausgeplündert, stürzte,
ist dies nur Gottes Spiel, nur scheinbar grausam,
denn Kungahälla kann nicht, kann nicht fallen.

Er weiß, der Priester: andere Städte fielen,
es fiel Jerusalem, Rom ist gefallen,
doch Kungahälla kann nicht, kann nicht fallen.

Furchtbar war seine Strafe, doch verdiente
das Volk nichts Besseres, und für den Herrn
ist's leicht, gestürzte Mauern aufzurichten,
versunkne Schiffe aus dem Fluß zu heben,
geraubtes Gold und Gut zurückzugeben.
Noch diese Stunde wird Gott Hilfe senden,
denn Kungahälla kann nicht, kann nicht fallen.

Nun kommt der Wendenkönig mit dem Hofstaat
zur Brücke nieder, und dahinter schleppen
die Diener müd ein mannshoch Kreuz heran,
geschmückt mit Christi Bild und mit den Worten,
die einst Pilatus an das Kreuz geschrieben.
Da lichten sich des greisen Priesters Züge,
nun weiß er sicherlich, der Herr wird helfen.

Jedoch der Wendenkönig steigt aufs Schiff
und gibt zu gleicher Zeit das Abfahrtszeichen.
Und da man nun an Bord das Kreuz hinabstößt
zu goldnen Bechern, Schwertern, Bernsteinketten,
indessen Gaukler vor dem Gott am Kreuze

sich höhnisch neigen und sein Bildnis schmähn,
lacht Priester Anders auf, entsetzlich gell,
nun weiß er, daß er endlich ausgebangt.
Denn um des Kreuzes willen läßt der Höchste
nicht zu, daß Kungahälla untergeht.

Er ruft so laut und scharf, daß alle beben:
«Volk Gottes, stehe auf aus deinen Ketten,
es schlug die Stunde!
Nun hilft der Herr. Nun muß der Höchste helfen.
Seht dieses Kreuz, sein Kreuz, der König führte
es aus dem Morgenlande mit sich heim,
das heilige Kreuz, an dem der Einzige starb,
ist in der Heiden Lästerhand gefallen.
Das Maß ist voll. Nun muß der Herr uns helfen.»

Und die Gefangnen, die in Haß und Abscheu
zum Priester aufsah, brechen in die Knie,
die Arme suchen sie emporzustrecken,
die Hände, die gebundenen, zu falten.

Jedoch die Wenden, die von Land gestoßen,
entsetzen sich und lauschen stumm, auch sie,
denn dieser Priester steht da wie ein Zaubrer,
ein mächtger Herrscher über Wind und Wellen.

«Gott», ruft der Priester, «warum zauderst du?
Nicht kannst du dieses heilige Kreuz den Heiden,
den wilden, überlassen, du mußt helfen.
Gott Christus, edler siegeskühner Kämpe,
erklimm des Paradieses höchsten Turm,
sieh, was sich heut begibt in Kungahälla!
Gott Christus, nimm den silberweißen Panzer,
aus tapfren Kriegern bilde deine Schildburg,
schick einen Hagel Speere aus den Wolken!
Gott Christus, hilf uns, siegeskühner Kämpe!»

Das Wunder kommt, das Wunder, das er fordert.

Denn dieses sprach er in der Mittagsstunde,
und alsbald flammt empor der Sonne Brand.
Die Cherubime schmieden goldne Strahlen,
daß sie wie Feuerspeere niederzücken
aufs Schiff des Wendenkönigs. Durch die Luft
sengt Hitze, die wie Ofenglut erstickt,
und viele Menschen fallen tot zu Boden.

Da ruft der Wendenkönig Priester Anders:
«Woher die Glut? Sind deine Worte schuld,
daß uns die Sonne plötzlich will verbrennen?»

«Schuld ist», so spricht der Priester, «Gottes Zorn,
sein Zorn, weil du davongeführt sein Bild
und Kreuz, an dem er seine Schmerzen litt,
auf dieses niederträchtige Räuberschiff,
und Gottes Zorn macht dich zunichte drob.»

Da fürchtet sich der König vor dem Greis,
und von dem Schiff, das auf dem Strome hinfährt,
trennt sich auf seinen Wink ein kleines Boot.

In dieses wirft er nun den Christengott
und setzt auch jenen Schreckensmann hinein,
der solchem Gotte dient.

Dann schwellt die Wendenflotte ihre Segel,
mit den Gefangnen und der großen Beute
fährt sie den Fluß hinab, dem Meer entgegen.

Zum Berg, wo eben noch sich Burg und Kirche
in Pracht erhoben, klimmt der Greis empor
mit seinem Kreuz, das er an Land gerettet,
gebeugt von dieser mühevollen Bürde.
Zu jedem Hofe an dem langen Wege
zieht er das Kreuz. Ueber verbrannten Boden
wandern die zwei, stehn still auf heißen Plätzen,
wo Feuerflammen züngelnd sie umlodern.
Dann spricht der Priester jedesmal zum Kreuz:
«Sieh, keiner ist gerettet. Leer ist alles.»

Und um die Burg, wo rings der Kampf getobt
so heiß wie nirgend sonst, ist er gewandert,
das Kreuz vorbei an vielen Leichen schleppend.
«Sieh», spricht er leise, «alle hier sind Tote.»

Und schließlich steigt er auf des Berges Gipfel
und richtet zwischen Trümmerschutt das Kreuz auf,
so daß es leuchtet über Fluß und Stadt,
und sagt: «Sieh, fort ist alles. Du nur lebst noch.
Sieh, alle unsre Habe stahl der Feind,
im Hafen hat die Schiffe er geraubt,
die Ernte ist verbrannt, das Vieh getötet,
in Trümmern liegt das stolze Kungahälla.
Fort, fort ist alles. Du nur bist gerettet.»

Und manche Stunde bleibt der Priester dort
und hadert mit dem wunderbaren Kreuz.
«Du Kreuz des Herrn, was soll ich von dir denken?
Einst, da dich Christus schleppte, mußte er
an dir erblassen für des Volkes Sünden,
und du warst tief verachtet und verspottet,
indessen frohe Haufen dich berührten.
Nun rettetest du dich selbst und gibst das Volk preis
der größten Not, der Knechtschaft und Verzweiflung.
Du Kreuz des Herrn, welch schändliche Veränderung
hat ein Jahrtausend bei dir ausgewirkt.»

Und wieder sitzt der Priester in Gedanken.
Dann steht er auf in flammender Verachtung:
«Nun, Kreuz, will ich hinauf zum König wandern
und dich zurück in seine Hände legen
und ihm gestehen, daß du mächtig bist,
doch bist du nicht des Herren wahres Kreuz.
Dann mag er dich verwerfen oder brauchen,
ganz wie er will. Doch ich will wieder wandern
in die Gefangenschaft zu meinen Brüdern
und ihnen predigen vom wahren Kreuze.»

Zum erstenmal ins Deutsche übertragen von Anni Carlson